

## Freiformulierte Erfahrungsbericht

- Name: Julia Reymers
- Fach: B.A. Lehramt an Gymnasien (Germanistik/Geschichte)
- Jahr/Semester: 2012/7. Semester
- Dauer: 4,5 Monate
- Land: San Diego, Kalifornien
- Partnerhochschule/Institution/Betrieb: San Diego State University
- Ich bin damit einverstanden, dass mein Bericht und meine E-Mail-Adresse an andere Studierende, die ein ähnliches Vorhaben planen, weitergegeben wird.

### Vorbereitung und Anreise

Die Vorbereitungen für den Auslandsaufenthalt waren sehr aufwendig, da ich das Auslandssemester als sogenannter „Freemover“ unabhängig von einem Programm absolviert habe. Dies hatte den Vorteil, dass ich Studienort und -kurse frei wählen konnte, allerdings musste ich mir alle Informationen selber erarbeiten. Die Bewerbung an der San Diego State University (SDSU) war relativ unkompliziert, denn ich musste ein Formular ausfüllen und per Post an die Uni schicken. Zeit einplanen sollte man aber – das gilt insgesamt für einen Aufenthalt in den USA – für den Visumsantrag, die Beantragung einer Krankenversicherung und einer Kreditkarte. Dazu kommt noch das Suchen einer Unterkunft, die Buchung der Flüge und weitere Kleinigkeiten, an die man vorher gar nicht denkt. Insgesamt hat die Vorbereitungszeit inklusive das Lernen für den Sprachtest und die Bewerbung für das Stipendium „Hamburglobal“ ca. drei Monate betragen.

Besonders schwierig gestaltete sich für mich die Wohnungssuche, da ich keinen Platz mehr in den Studentenwohnheimen auf dem Campus bekommen hatte. So musste ich online über Kleinanzeigen und Wohnungsbörsen suchen, was für einen „Ausländer“ kein einfaches Unterfangen ist. Ohne Wohnsitz in den USA, *Social Security Number* und „background check“ (eine Art Führungszeugnis) ist man ziemlich aufgeschmissen, da die meisten Wohnungsanbieter mir eher skeptisch gegenüber traten oder gar nicht auf meine Gesuche antworteten. Letztendlich fand ich aber über eine Anzeige doch noch ein Zimmer im Haus von einem jüngeren Ehepaar, das mich dann auch am Flughafen abholte.

### Unterbringung und Verpflegung

Ich habe zur Untermiete im Haus eines jüngeren brasilianisch-kubanischen Ehepaars etwa drei Meilen vom Campus entfernt gewohnt. So konnte ich mit dem Auto in etwa zehn Minuten die Uni erreichen und mit meinen Vermietern Englisch sprechen, da diese schon seit über zehn Jahren in San Diego leben. Es handelte sich aber nicht um eine Gastfamilie im klassischen Sinn, denn meine Verpflegung habe ich selber organisiert. Mit dem Essen und Trinken konnte ich mich arrangieren, denn entgegen aller Klischees findet man auch in den USA gesunde Lebensmittel, wenn man selber kocht. Die Versorgung auf dem Campus war allerdings für mich keine Alternative, da es dort keine Mensa gab, sondern lediglich verschiedene Fastfood-Restaurants.

Problematisch an der Gegend um die Universität war die fehlende Infrastruktur: Obwohl ich nur drei Meilen von der Uni entfernt wohnte, war es aufgrund fehlender Radwege kaum möglich bzw. zu gefährlich, anders als mit dem Auto oder Bus zur Uni zu gelangen. Letzteres stellte sich für mich nach einigen Erlebnissen als ebenso wenig geeignet heraus, da die Gegend um die SDSU von einer hohen Kriminalität gezeichnet ist (es gab dort mehrere bewaffnete Überfälle) und man als Frau dort nicht unbedingt nach Einbruch der Dunkelheit alleine mit dem öffentlichen Verkehrsmitteln fahren sollte. Aus diesem Grund musste ich mir für die Zeit des Auslandssemesters ein Auto mieten.

### Kosten

Obwohl ich ein Stipendium hatte, deckte dieses nicht die Studiengebühren (rund 6000 Dollar für ein Semester) und die monatlichen Mietkosten von 600 Dollar sowie die Gebühren für Bücher, Auto und Verpflegung ab. Daher ist es auf jeden Fall ratsam, für ein Auslandssemester in den USA sehr großzügig zu kalkulieren, da alles doppelt so teuer wird wie gedacht. Für ein Semester muss eine Summe von 10.000-12.000 Dollar eingeplant werden, gerade wenn man auch Trips und Ausflüge während des Aufenthalts machen möchte.

### **Gastinstitution (Gastuniversität, Praktikumsbetrieb, etc.)**

Der erste Eindruck von der SDSU war wirklich überwältigend. Der im mediterranen Stil gehaltene Campus ist wunderschön angelegt und sehr gepflegt, dies traf auch auf den Großteil der sehr modern ausgestatteten Räume und Hörsäle zu. Amerikanische Universitäten sind wie ein kleines Dorf, denn man findet dort alles, was man als Student braucht – vom Supermarkt bis hin zum Fitnessstudio, Schwimmbad, Restaurants und Wohnanlagen. Als deutscher Student ist man von den Größenverhältnissen und dem „amerikanischen“ Studentenleben zunächst sehr beeindruckt.

Die ersten Tage in San Diego habe ich mit der Erkundung des Campus verbracht und habe an einer OE-Woche teilgenommen, die allerdings außer der Erläuterung der Kurswahl wenig Programm bot. Danach ging es an die Wahl der Kurse, die ich mir zum Glück in Deutschland schon herausgesucht hatte. Die internationalen Studierenden müssen die Kurse „crashen“, d.h. sie können sich nicht vorher online anmelden, sondern müssen direkt in die Seminare und Vorlesungen gehen und dort nach einem freien Platz fragen. Da meine Studienfächer weniger gefragt waren, hatte ich mit den Kursen Glück und habe fast alle meine Wunschveranstaltungen bekommen. Andere internationale Studenten, vor allem im Bereich BWL, waren weniger erfolgreich – teilweise mussten sie fachfremde Kurse belegen oder es wurden Ausweichkurse eröffnet.

An der SDSU habe ich drei „Lectures“ und ein Seminar belegt, wobei alle Veranstaltungen aber so gestaltet waren, wie wir es in Deutschland von Seminaren kennen. Ungewohnt war für mich die sehr aktive Einbindung der Studierenden, denn es gab es Noten für die mündliche Beteiligung, sehr viele Vorträge und Gruppenarbeiten. Dies hatte den Vorteil, dass ich nicht nur gezwungen war, mein Englisch anzuwenden, sondern auch in den Kontakt mit den amerikanischen Studierenden treten konnte.

Zudem war das Arbeitspensum an der SDSU im Gegensatz zu deutschen Unis sehr viel höher und auf das Semester konzentriert. Da die Seminare zweimal wöchentlich stattfanden, gab es pro Woche zwei Hausaufgaben, die nicht selten 4-5 Stunden in Anspruch nahmen. Gerade die Geschichtskurse waren sehr lektüreintensiv. Ich musste beispielsweise für den Kurs „*The Age of Roosevelt*“ zwei Bücher à 400 und 900 Seiten plus einen kürzeren Roman innerhalb weniger Wochen durcharbeiten.

Nach einiger Zeit bestätigte sich jedoch mein Eindruck, dass das das Motto „Masse statt Klasse“ vorherrschte. Vertieftes wissenschaftliches Arbeiten ist in den USA für die höheren Semester bzw. die Doktoranden vorbehalten, sodass die Kurse im Bachelor-/Masterlevel eher auf eine Wissensabfrage denn auf akademische Fähigkeiten abzielen.

Sehr ungewohnt war zudem die Aufteilung der Prüfungen in „*mid terms*“ und „*finals*“. Es gab also, wie der Name schon sagt, mitten im Semester und am Ende jeweils zwei Prüfungen pro Kurs. In meinem Geschichtskurs habe ich insgesamt zwei Klausuren und zwei Hausarbeiten (à 10 Seiten) geschrieben, was sehr anstrengend und in Kombination mit den anderen Prüfungen (insgesamt 8 pro *mid term/final*) kaum zu schaffen war. Auch wenn der wissenschaftliche Anspruch der einzelnen Prüfungen im Durchschnitt geringer als an deutschen Unis ist, kann ich nicht sagen, dass das Studieren an der SDSU einfacher war (so wie es die Klischees immer vorgeben), sondern es war eine andere, arbeitsaufwendigere Art zu studieren.

Da San Diego an Mexiko grenzt, gab es sehr viele Studierende mexikanischer Herkunft, aber auch sonst waren viele unterschiedliche Kulturen, vor allem aus dem asiatischen Raum vertreten. Die Professoren und die Uni haben sich auf diese multikulturelle Studentenschaft sehr gut eingestellt und ich habe es als große Bereicherung empfunden, von den anderen Kulturen zu lernen. Es gab mehrere internationale „Feste“ und Ausstellungen, wo Studenten ihr Herkunftsland vorstellen und repräsentieren durften. Außerdem habe ich das Seminar „*Multicultural Education*“ belegt, das sich auf das Unterrichten von SchülerInnen mit Migrationshintergrund spezialisiert hat. Dort habe ich sehr viele Anregungen erhalten, die ich auf jeden Fall für meine spätere Tätigkeit als Lehrerin nutzen möchte.

### **Alltag/Freizeit**

Den Großteil meiner Freizeit habe ich an den wunderschönen Stränden von San Diego verbracht. Natürlich habe ich auch Surfen geübt und habe bei jeder Gelegenheit das angenehme Klima von San Diego genossen. Bis in den Dezember waren es durchschnittlich 20-25 Grad tagsüber, nachts allerdings war es deutlich kälter.

Das Freizeitangebot in San Diego ist unschlagbar und hält für jeden etwas bereit: Ob etwas schicker Ausgehen in Downtown, studentisch im North Park oder lässig in Pacific Beach. Außerdem gibt es mitten in San Diego noch beeindruckende Landschaften und Natur. Der Tagesausflug nach Julian, einer kleinen, typisch amerikanischen Bergstadt, zählte zu einem der schönsten Erlebnisse meines Aufenthalts. Natürlich habe ich auch die typischen amerikanischen Freizeitaktivitäten nicht ausgelassen: Der Besuch eines Football- sowie Baseballspiels waren Pflicht, genauso wie das Feiern von Halloween und Thanksgiving. Zudem habe ich zwei unvergessliche Trips nach Las Vegas und San Francisco unternommen.

### **Fazit**

Rückblickend betrachte ich das Auslandssemester als eine sehr wertvolle, einmalige Erfahrung, die mich sowohl persönlich als auch fachlich weitergebracht hat. Die Situation, völlig auf sich alleine gestellt in einem fremden Land zurechtzukommen, hat mir Dinge beigebracht, die ich in einer Vorlesung niemals gelernt hätte. Ich denke, dass mich der Auslandsaufenthalt toleranter und offener für andere Kulturen gemacht hat. Zudem kann ich nun besser nachvollziehen, wie sich SchülerInnen fühlen, die in einem fremden Land zur Schule gehen müssen. Gerade für angehende LehrerInnen kann ein Auslandsaufenthalt – egal in welchem Land – dazu beitragen, eine höhere Sensibilität für unterschiedliche Kulturen zu entwickeln und weltoffener zu werden.

### **Der Campus**

